

Ein Bildstock auf dem Zugersee-Eis

Autor(en): **Heim, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **53 (1963)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

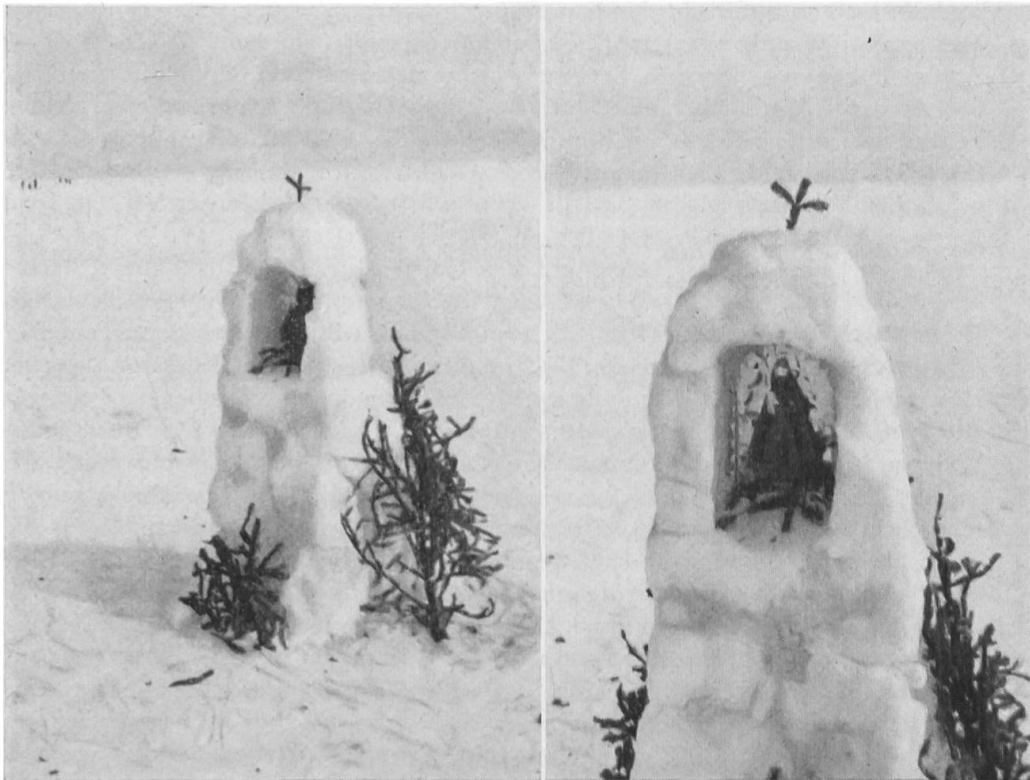
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Bildstock auf dem Zugersee-Eis

Von *Walter Heim*, Immensee

Schon die vorchristlichen Religionen haben markante und bedeutungsvolle Örtlichkeiten, z. B. Pässe, Wegscheidungen, Berggipfel, Inseln usw., mit Heiligtümern ausgezeichnet. Und in traditionsgeprägten katholischen Gegenden sind die Kreuze, Bildstöcke, Kapellen und Wallfahrtsheiligtümer an entsprechenden Punkten Legion. Aus dem Wurzelstock dieser alten Tradition wachsen manchmal ganz überraschend neue Schosse heraus. So konnte man am 1. März 1963 auf dem Eis des Zugersees zwischen Walchwil und Immensee plötzlich einen Bildstock aus Schnee mit einer Kopie der schwarzen Madonna von Einsiedeln erblicken. Dieses «Helgenstöckli» blieb bis zur Eisschmelze stehen.

Die «Gfrörni» des Zugersees, wie der übrigen Schweizer Seen, ist ein seltenes, nur alle paar Jahrzehnte wiederkehrendes Ereignis. Solche Ereignisse reizen von alters her zu irgend einer «Markierung». Die erste «Markierung» auf dem Eis des Zugersees war eine mit Lampions geschmückte Tanne, die von Walchwilern an ihren Standort transportiert worden war. Die Analogie zum hierzulande üblichen Aufrichtebäumchen auf den neuen Dachfirsten liegt auf der Hand. Die Immenseer revanchierten



Bildstock mit Kopie der schwarzen Madonna von Einsiedeln auf dem Eis des Zugersees in der Mitte zwischen Immensee und Walchwil am 1. März 1963

sich mit dem geschilderten Bildstock, also einem religiösen Symbol. Der dazu nötige Schnee musste von Immensee auf die Seemitte hinaus geschafft werden. Beide Markierungszeichen standen am bemerkenswertesten Punkt des gefrorenen Sees, genau auf halbem Wege zwischen Immensee und Walchwil, also auf der Grenze beider Gemeinden und der beiden Kantone (Schwyz und Zug), denen sie angehören.

So entstanden in einer neuen Situation (Seegfrörni) aus alter Tradition (Aufrichtebäumchen, Bildstock) heraus ganz spontan ein Festzeichen für das aufgewachsene «Eisgehäuse» des Sees, eine festliche Grenzmarkierung und ein «Pass»- oder Grenzheiligtum. Später kam übrigens noch eine Markierung dazu, die moderneren Denk- und Erlebniskategorien entspricht und wohl vom kurz vorher abgehaltenen Immenseer Fastnachtsumzug angeregt worden ist. Immenseer Schulknaben stellten nämlich auf halbem Wege zwischen dem Ufer und der Seemitte eine aus Schnee gestaltete Mondrakete auf!

66. Jahresversammlung in Altdorf, 16./17. März 1963

Geschichte und Sage, strenge Forschung und freie Überlieferung, Winterende und Frühlingsanfang, Rückblick in die Vergangenheit des Landes Uri und Ausblick auf kommende Aufgaben und Pläne unserer Gesellschaft gaben der diesjährigen Jahresversammlung in Altdorf das Gepräge.

«Zu einer Gedächtnuss dess frommen Landtmanns willhalm Dällen des ersten Eydtgenossen, der uf diesem platz, luth alten urkhundten, sein hus und heim hat ghan.» So steht es im Stiftungsbrief von 1582 der Telskapelle zu Bürglen, die als einzige Kapelle in der Schweiz einem heiligen Wilhelm geweiht ist. Hier führte Pfarrhelfer K. Scheuber die Volkskundler in ebenso humorvoller wie geistreicher Weise in das Tellmuseum Uri ein. Die reiche Schau bietet dem zünftigen Historiker, den Kunstbeflissenen verschiedenster Schattierungen, dem Liebhaber der Volkskunst, aber auch dem simplen Schweizer, den die Geschichtlichkeit Tells kaum anficht, eine imponierende Vielfalt von Anregungen. Soll altehrwürdigen Chroniken, der reizvollen Kupferstiche und Terrakotta-Täfelchen oder der dem ausgehenden 17. Jahrhundert zugewiesenen Holzskulptur 'Tell mit Mädchen' – Tschudi schreibt in seiner Chronik: Tell hat hübsche Kind, die Im lieb warend – besonders Erwähnung getan werden? Jedes einzelne Stück ist ein Steinchen in dem Mosaik 'Tell', das hier zu neuem Leben erwacht.

In Unterschächen empfing uns der Winter. An den langen Winterabenden haben einheimische Laienspieler das Volksstück 'En räntable Jux' einstudiert und uns anlässlich unserer Tagung zu Gast gebeten. Die heimische Mundart und der aus der dörflichen Gemeinschaft gegriffene Stoff erlaubten es den Spielern, sich in ihre Rollen einzufühlen und damit eine erfreuliche Leistung zu bieten, die von guter Tradition zeugt.